

BAKOS TAMÁS
Exiled on Side Streets



Robert Sommer

Zwischen Vogelfreiheit und Kunstmarktzwang: Bakos Tamás – ein österreichisch-ungarisches Märchen

Manchmal nimmt das Leben märchenhafte Züge an. Dreizehn Jahre lang hat Bakos Tamás, geboren 1976, in den Straßen und Unterführungen der ungarischen Hauptstadt gelebt. Ein Galerist aus Wien staunte über die Qualität und den Umfang des Œuvres. Seither hat Budapest einen Obdachlosen weniger.

Der Künstler, Ausstellungskurator, Kunst- und Medientheoretiker Peter Weibel vertrat im Kulturjournal des ORF die Meinung, dass die Mehrheit der Künstler und Künstlerinnen »Komplizen des Marktes« seien. Für Bakos Tamás – den Maler, der aus dem Abseits kam – trifft das zu und gleichzeitig auch ganz und gar nicht.

Komplize ist er, weil er die Mechanismen des Kunstmarktes benutzt, in den ihn – seit er im Winter 2014/15 in Wien entdeckt wurde – alle Freunde gutgemeint hineindrängten. Die Verantwortlichen seiner »Apotheose«: seine seit geraumer Zeit in Wien lebende Schwester Anna, der Verleger und *Alte Schmiede*-Chef Walter Famler und der afrikanische Galerist Benedict Onyemenam, der mitten in der City seine Galerie *Herz von Afrika* betreibt und deren Keller dem Ungarn einige Zeit als provisorisches Atelier zur Verfügung stand.

Im Keller des Kunstmarktes angelangt, kann ja auch nur die Aussicht auf den kommenden Hype schon das Kapital für die nächsten Projekte sein. Eine günstige Prognose bezüglich Bakos Tamás genügt einem privaten Mäzen, der ungenannt bleiben möchte. Er verschaffte dem Gast aus Ungarn eine zunächst auf ein Jahr befristete Wohnung in Meidling zum Gegenwert von verkaufbaren Bildern. Andererseits hat dieser in den letzten dreizehn Jahren seines Lebens – es war ein Leben ohne die sprichwörtlichen eigenen vier Wände in einer europäischen Metropole, in der Obdachlose noch um einen Grad vogelfreier und verdammt sind als in Wien – am Markt völlig vorbeigelebt – wenn man von den kleinformatischen Bildern absieht, die er einmal um 1000 Forint verkaufen konnte.

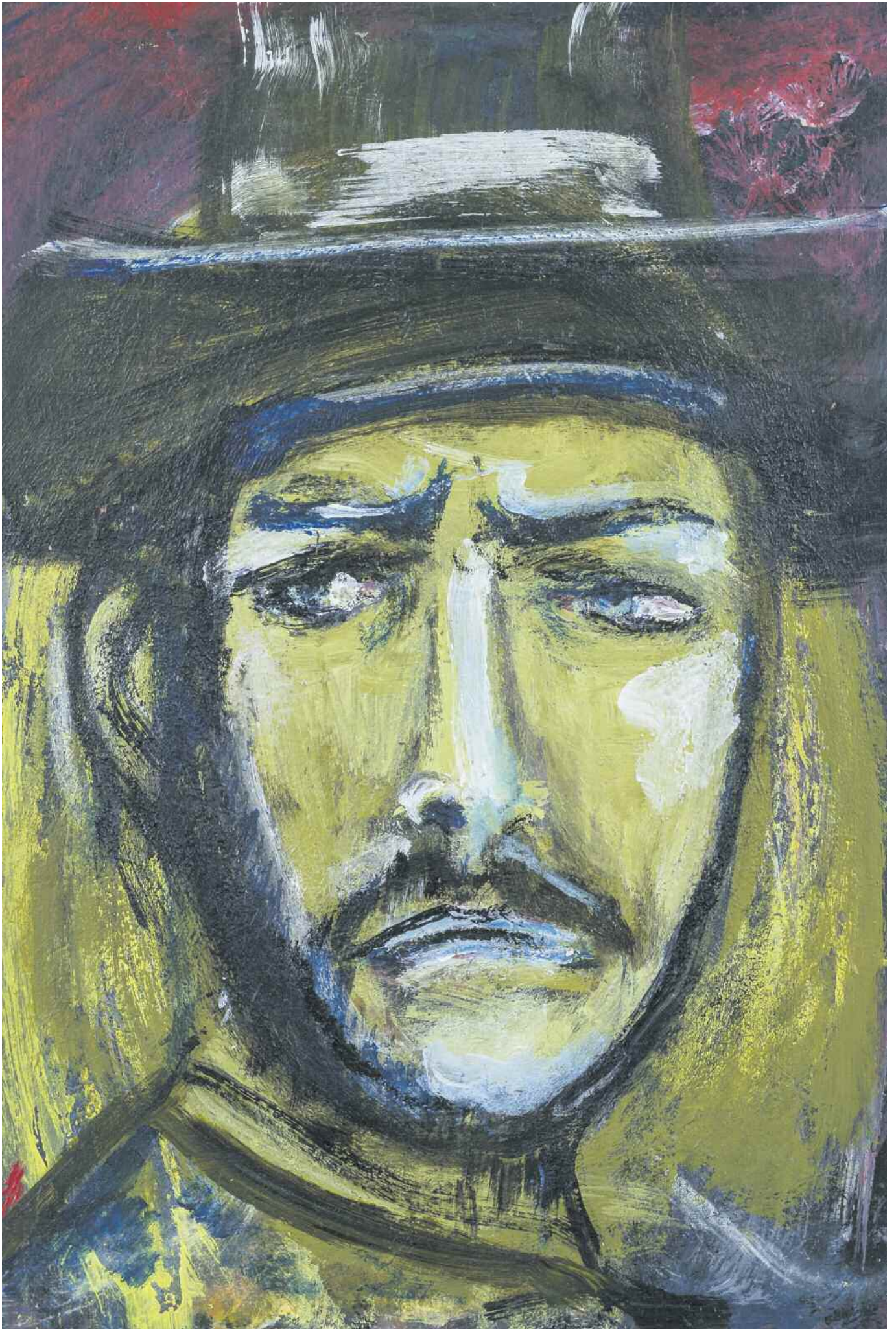
Wie er am Markt vorbei gelebt hat, ist freilich schon wieder ein Thema, das den Markt mitsamt seinem kunstdiskursiven Begleitraschen interessieren könnte. Auch wer in Kunstmarktangelegenheiten ungeschult ist, muss hier folgendes Dilemma wahrnehmen: Wird die Kunst vom Außenseiterleben seines Schöpfers getrennt, das heißt, wird im Sinne der Fokussierung auf das Werk kein Aufhebendes gemacht um die Stadtreicheranteile in Bakos Tamás' Biografie, bedeutet das den Verzicht auf ein spektakuläres Alleinstellungsmerkmal, das ihm zumindest gesteigerte Aufmerksamkeits-Einheiten einbrächte. Einem möglichen Manager – und wenn Bakos Tamás sein eigener wäre – ist es in diesem Fall verwehrt, eine moderne Version der Mogli-Legende zu erzählen: die Geschichte eines »Findelkindes«, das viele Jahre lang

glücklich und unentdeckt im Großstadtdschungel von Budapest lebte, bis es von Panther Baghira (alias Walter Famler, dem wir in erster Linie verdanken, dass die Welt die Chance bekommt, Bakos Tamás kennen zu lernen und zu begreifen) mit sanfter Gewalt aus der Zone des Wilden in die Zivilisation gelockt wurde.

Solcherlei Erzählungen haben schon viele künstlerische Warenwerte anschwellen lassen und Bakos Tamás wäre, wenn sie auch in seinem Falle wirkten, oft durch Scheinwerferlicht geblendet. Aber zu welchem Preis. Zum Preis seiner Kategorisierung als Außenseiterkünstler, die sich für ihn als Sackgasse herausstellen könnte. Zum Preis einer Stigmatisierung zum »Unverbildeten«, zum Autodidakten. Seine Kunst wäre in diesem Fall in die Nähe von Art Brut gerückt.

Für Bakos Tamás ist Art Brut beileibe kein schwarzer Fleck. Er lebte noch nicht lange in Wien – und besuchte schon Gugging. »Die Gugging-Maler haben mich sehr beeindruckt«, sagt der Gast aus Ungarn. »Für meine Kunst lehne ich solche Etiketten ab, ich gehöre keinem -ismus an, und wenn ich meine Malerei beschreiben müsste, würde ich sagen: Die Bilder sind Reaktionen auf das, was ich sehe, sie sind Ausdruck meiner Lebenserfahrungen. Was man aus meinen Bildern auch erkennen kann: ich habe keine Hemmungen, was das Material betrifft, auf dem ich male.« Bakos Tamás zeigt uns Gemälde, die er auf schwarzem Karton realisierte, den er irgendwo auf der Straße fand. »Ich ahnte, dass ich keine Chance auf eine akademische Ausbildung kriegen würde, deshalb verschlug es mich in die Gastronomie. Aber mein Autodidaktentum heißt nicht, dass ich völlig unbeeinflusst von der Kunst anderer bin. Mein Zeichenlehrer in der Schulzeit hat mich beeinflusst, und ich könnte auch ein paar Namen ungarischer Künstler aufzählen ...«

Die Wertschätzung, die er in Wien von Kunstliebhabern und Kunstvermittlern genießt, und die ersten überraschenden Verkäufe haben in ihm die Lust entfacht, einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. »In Ungarn obdachlos zu sein, ist ohnehin kein Spaß«, sagt er. Als ob nichts Besonderes passiert sei, spricht er en passant von zwei Vorfällen, die zeigen, wie gefährlich die Clochards von Budapest leben. Einmal ist er im Schlaf von einer Gruppe überrascht worden, die ihn mit Fußritten malträtierte, bis sein eigener Fuß gebrochen war; einmal ist von einem naheliegenden Fenster auf ihn geschossen worden. Bakos Tamás wurde dabei lebensgefährlich verletzt. In beiden Fällen kam es zu keinen Prozessen und damit auch zu keinen Verurteilungen der Täter. Das Achselzucken, mit dem Tamás diese Geschichte begleitet, mag ein Psychologe deuten.





Martin Behr

Aufgesprudelte Bildwelten

Gedanken zur unkonventionellen und sinnlichen Malerei von Bakos Tamás

Die weiße Stirn geht direkt in die Nasenpartie über. Mund, Augenbrauen und Teile des Auges haben gelbe Akzentuierungen, was wiederum mit dem Schwarz der Haare und den grün gemalten Teilen des Gesichtes kontrastiert. Ein Mann mit offenbar exzentrischer Frisur blickt einem frontal entgegen, das Antlitz franst an seinen Rändern in dynamische Pinselhiebe aus, der aus dem Bildgeviert scheinbar herauswachsende Kopf ist von fleckenhaften Farbnebeln umgeben. Das von Bakos Tamás gemalte Porträtbild ruft einige Assoziationen hervor: Es erinnert etwa an die Expressivität des Komponisten und malerischen Laien Arnold Schönberg ebenso wie an die heftigen Bilder, die in der Zeit der »Neuen Malerei in Deutschland« ab Ende der 1970er-Jahre gemalt wurden. Ist das nun ein (Alp-)Traumbild? Eine Vision? Ein Produkt der Fantasie, aufgesprudelte Bildwelten aus dem Unterbewussten oder eine spontane, exzentrische Umformung der ihn umgebenden Realität?

Sicher ist: Bakos Tamás zeichnet und malt Figuren. In der überwiegenden Mehrzahl seiner Bilder tauchen Gesichter und Körper auf. Schneeweiße Gesichter, aus denen Sorge oder auch Angst zu quillen scheint. Gesichter, die mit dem Umraum zu verschmelzen scheinen, Gesichter, die manchmal den Geist der Karikatur verströmen, dann wieder deutliche Anklänge an den klassischen Expressionismus aufweisen. Gesichter, die zeitlos zu sein scheinen, solche mit weit aufgerissenen Augen, Gesichter, die Masken tragen, oder Gesichter, die auf dem Kopf andere Figuren beherbergen: Kopfgeburten sind sie allesamt, die der 39-jährige Ungar auf das Papier oder auf die Leinwand bringt. Wobei das Material eine untergeordnete Rolle spielt. Bakos Tamás braucht keine edlen, handgeschöpften Zeichenblätter aus dem Künstlerbedarfsladen. Jeder Zettel, jedes Blatt Naturpapier, schwarz oder weiß, jede aus einem Spiralskizzenblock

herausgerissene Seite, jeder Karton aus dem Altpapiercontainer ist kunstwürdig. Und die Farben? Müssen nicht exquisit und teuer sein. Ganz im Gegenteil.

Die Wollust suggerierende, sich räkelnde nackte Frau, der von Fratzen umgebene Jesus Christus am Kreuz, die drei Männer mit ihren bedrohlichen dunklen Augenschatten, der punkige Männerkopf mit einem Inkarnat, das schweinchenrosa ist: Bilder wie diese scheinen mit großer Leichtigkeit und sinnlicher Lust gemalt zu sein. Der innere Antrieb ist viel eher ein Leitmotiv als ein Schielen auf Moden oder andere kunstmarktfixierte Bedürfnisse. Bakos Tamás verlängert mal manieristisch die beiden von der blassen Figur zum Mund geführten Hände, das mit großen roten Brüsten ausgestattete Mischwesen wiederum könnte der Art Brut zugeordnet werden. Bisweilen streift der 39-Jährige am Surrealismus und beim Symbolismus an, selbst barocke Bildaufbauten tauchen – insbesondere in Arbeiten mit Figurengruppen – auf. Der verwegene Charme einer Historie, die ihn als Straßenkünstler kennt, umgibt den Künstler, dessen Arbeiten keinen klaren Trennstrich zwischen Meisterschaft und Dilettantismus ziehen wollen. Warum auch?

Spätestens seit der vergangenen Kunstbiennale in Venedig ist Outsider-Kunst wieder hoch im Kurs. Das Getriebene, die Obsessivität und das Rohe, von Akademismus und Trendschielerei Unbefleckte dieser Art von Kunst wurde von Massimiliano Gioni mit Nachdruck präsentiert. Bakos Tamás erfüllt nur zum Teil die Kriterien eines Außenseiter-Künstlers. Obwohl Autodidakt, ist der Ungar zumindest teilweise mit nationaler wie internationaler Kunstgeschichte vertraut. Er ist Künstler mit Leib und Seele. Einer, bei dem auch Bild und Seele zusammenwachsen. Ein Insider, wenn es darum geht, Gespür für Farben und Formen zu entwickeln.

Ilija Trojanow

Kerberos an der Pforte des Wahns

Alles, was wir nicht begreifen können, nennen wir Wahn und meinen es dadurch in die Verständlichkeit zu bannen. Das ist der »Sinn« in »Wahnsinn«, jene durch unsere Haltung (und Terminologie) bedingte Ghettoisierung. Seit es den Staat gibt, gilt der Einzelne, der den Konventionen einen vermeintlich verzerrten Spiegel vorhält, in dem der Wahn der real existierenden Ordnung sichtbar wird, als gefährlich. Also muss er/sie an den Rand gedrängt oder gar ausgesondert werden.

In den Bildern von Bakos Tamás ist das Echo vielfältiger Verwundungen sichtbar. Mit der Obsession einer heillosen Trauer malt er unentwegt das Unverdrängbare. Die Fratze eines zeitlosen Kerberos, der mit bissigen Zähnen und bösem Blick dafür sorgt, dass die »Wahnsin-

nigen« sich nicht an ihm vorbei unter die Vernünftigen mischen. Den Bildern ist die Qual ihrer Entstehung anzusehen.

Wenn sie schon beim Betrachten so weh tun, wie sehr mögen sie den Künstler beim Malen, beim Zeichnen geschmerzt haben. Sie wirken so, als sei die Morgenröte daran gescheitert, das Tageslicht anzukündigen, als sei jeder Tag in der Dämmerung steckengeblieben. In diesem Zwischenlicht ist Tamás zu Hause, auch wenn dies eine einsame Heimat sein muss. Und aus diesem Dazwischen wirft er verstörende Blicke auf unsere Existenz, von der wir uns einbilden, sie sei sinnvoll, vernünftig, zielgerichtet, erklärbar, nachvollziehbar. Mit jedem Bild verschiebt er die Grenze zwischen Wahn und Sinn.





**BAKOS TAMÁS****Exiled on Side Streets**

Anna Bakos, Walter Famler, Reinhard Öhner (Hg.)

136 Seiten, engl. Broschur

Format: 16 x 24 cm, 120 4-farb. Abb.

Limitierte Auflage 500 Exemplare: € 29.-

Sonderedition (99 Exemplare signiert): € 99.-

Artist Edition (22 Exemplare): € 299.-

ISBN 978 3 85449 435 5



BAKOS TAMÁS, geboren 1976 in Nagykörös/Ungarn. Volks- und Mittelschule, Kellnerlehre, Autodidakt. Zwischen 2000 und 2013 obdachlos in Budapest. Lebt in Nagykörös und Wien. 2014 erste Ausstellung in Wien, seither erste Bilder in privaten, firmeneigenen und öffentlichen Sammlungen.

7.11. bis 23.12.2016: Ausstellung im Bezirksgericht Meidling

1.2. bis 28.2.2017: Blues Cover Art – Porgy&Bess/Wien

sowie Ausstellungen in Hamburg, Bratislava und Budapest

Kontakt: Galerie Bakos c/o Walter Famler

1020 Wien Rembrandtstraße 31/10

Tel: 0043 (0) 650 903 1934

e-mail: w.famler@wespennest.at

www.bakos-t.org

Alte Schmiede Kunstverein Wien, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, Österreich, 0043 (0) 1 512 83 29, www.alte-schmiede.at

Impressum: Der Hammer – Die Zeitung der Alten Schmiede, Ausgabe 85/2016

Redaktion und Mitarbeit: Walter Famler, Kurt Neumann, Anna Bakos, Petra Kliem, Reinhard Öhner, Robert Sommer, Martin Behr, Ilija Trojanow, Annalena Stabauer | Koordination:

Petra Kliem | Alle: 1010 Wien, Schönlaterngasse 9. Tel: 0043 (0) 1 512 83 29, Fax: 0043 (0) 1 513 19 629 | e-mail: petra.kliem@alte-schmiede.at | *Der Hammer* 85 erscheint in einer

Auflage von 28 000 Exemplaren als Beilage zum Augustin, Nummer 422, 12. Oktober 2016 | © Fotos: Reinhard Öhner & Bakos Tamás | Grafische Gestaltung: fuhrer

**WIEN
KULTUR**

**WIEN
MODERN
29**
30. OKT
BIS
30. NOV
2016

WWW.WIENMODERN.AT

**WIEN
KULTUR**

BUNDESKANZLERAMT ÖSTERREICH
KUNST

kapsch >>>
challenging limits

ERSTE BANK
Mehr WERT Sponsoring

Mit freundlicher Unterstützung der
ernst von siemens
musikstiftung



BAKOS TAMÁS

Exiled on Side Streets

BEZIRKSGERICHT MEIDLING

7.11. - 23.12. 2016

www.bakos-t.org